Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 24

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Juni.

Der Juni ist die schönste Zeit,
Da blühn die roten Rosen,
Erdbeeren reifen, Kirschen auch
Und selbst schon Aprikosen.
Und treibt's Frau Sonne gar zu bunt,
Kann's auch nicht sehr viel schaden,
Die Aare ist ja nicht so weit,
Da geht man einfach baden.

Doch vorderhand ist's nicht so weit
Noch mit den Sonnenstichen,
Es regnet fleißig und da wird
Die Hitze ausgeglichen.
Und manchesmal wird's derart mit
Dem „Runtertemperieren",
Daß all die kleinen Mädels mit
Den blutten Armen frieren.

Die Mode ist ansonsten zwar
Sehr sittiglich gehalten,
Man kehrt als „Neuestes" zurück
Nun wieder zu dem „Alten".
Bis fast zur Ferse reicht der Jup
Aus den duftigen Geweben,
Die bauschig um die Hüften und
Flott um die Beine schweben.

Doch geizt nach obenhin die Maid
So ziemlich mit den Stoffen,
Läßt manches, was sie sonst verhüllt',
Jetzt unbedeckt und offen.
Die Sommermode legt nicht mehr
Das Hauptgewicht auf Beine.
Sorgt nur dafür, daß die Kontur
Als Schattenriß erscheine.

Oha.

Pensioniert!

I bi zwar sälber no nid so wyt nache, daß i über das Thema us eigener Erfahrung chönnti rede. Aber wie mänge i der Wält — Dichter, Schriftschteller, Journalischt, Philosoph — het scho über öppis gschribe, gredt oder dischputiert, das är i Würklichkeit nid erläbt het. Wie vil hei scho über Tod und Schtärbe ihri Betrachtunge agstellt, wie wenn sie's sälber düregmacht hätte. Mit e chly Phantasie und emene bitzeli Pfüehlungsvermöge laht sich da mängs la mache. Drum wird es wohl ou em Schpatz erloubt sy, über-ne Aglägeheit z'referiere, über die är, wie gseit, no keini pärsönliche Erfahrunge gsammlet het, die aber für ihn scho i mänger Schtund Gägeschtand ärnschter Betrachtung gsi isch.

Pensioniert! — Es Wort, das für viel Lüt ganz verschiedeni Gfüehl im Härz verma zur Uslösung z'bringe. Die einte chönne nume mit Wehmuet, Angscht und emene geheime Schouder dra dänke, anderne wider chunt es als der Inbegriff irdischer Seligkeit vor. Es git Lüt, i cha nechs säge, die, wenn mit Bezug uf ihri Pärson das Wörtli „Pensioniert" usgsproche wird, vollschtändig us em seelische Glychgwicht falle, sich fascht hindersinne und trotzdäm, daß alli Vorussetzunge zur Pensionierung vorhande sy, sich mit Händ und Füeß dergäge wehre. Si cheu der Gedanke, daß ihri altgewohnti Tätigkeit im Büro, Lade, Wärkschtatt, Fabrik usw. es Aend soll ha, eifach nid fasse. Es chunt ne vor, wie we me-ne der fescht Bode under de Füeße wett wägzieh, ihne rundewäg der Läbesfade abschnyde. I vilne Fälle schpilt natürlich ou ds Finanzielle e großi Rolle, da wo e reduzierte Ghalt chum meh zur Exischtänz ma länge — zweni zum Läbe, z'vil zum Schtärbe!

Aber es git de ou Möntsche, die im feschte Gloube befange sy, daß si uf ihrem Poschte absolut unentbehrlich syge und daß se niemers anders chönnti ersetze. Diese und jene wird sich ou säge: „Wär raschtet, dä roschtet" und wott scho us däm Grund nid abgäh. Aer haltet sich a dä schön Schpruch: „Und wenn es köschtlich gewäsen, so ischt es Arbeit und Mühe gewäsen". Aber nid alli dänke so. Es git ou Möntsche, die mit Sehnsucht uf ihri Pensionierung warte, wie nes chlys Göfli ufe Oschterhas oder uf's Wienachtchindli. Si setze, ou we si körperlich und geischtig no guet binenander sy, alli Hebel i Bewegung, um sich vo däm drückende Frohndienst los und ledig z'mache. Wes uf legalem Wäg nid z'erreiche isch, so probiere si mit Gwalt oder Lischt zum Zil z'cho. Si fö afa schpintisiere, simuliere hochgradigi Närvosität, schpile der chrank Ma, leischte nütnutzigi Arbeit, so daß der Arbeitgäber zleschtamänd gottefroh isch, wenn dä Ma vom Schouplatz syner Tätigkeit verschwindet. Chum drus, sy si wider gsund, rouke die schterkschte Zigarre und gschäfte trotz emene Junge.

Keis vo dene agfüehrte Byschpil cha me grad als ideal bezeichne. Aber es schynt mer, es syg gäng no besser, e chly z'früeh der Abschid z'näh, d'Finke z'chlopfe, als i-mene Zytpunkt zrückz'träte, wo der Möntsch nume no e läbige Lychnam isch und jede Abe muß dänke, der nächscht Tag chönnti der letscht sy.

Pensioniert! — Es mueß halt doch es eigenartigs, wunderbars Gfüehl sy, we me a-mene schöne Morge vom Bett ufschteht und sich cha säge: so, Hans, jetz bisch frei, frei und ledig vo allne Pflichte, chasch gah, wo dys Härz di zieht, bisch a kei Zyt, kei Schtund meh bunde. Niemer isch meh umewäg, wo der befihlt, kei Chef oder Meischter cha di jetz no schiganiere, kei mißgünschtige Kolleg, kei nydischi Kollegin no wyters ergere. Je elter me halt wird, umso schwärer het es sich z'underzieh, a Neuerunge z'gwöhne, der Drang nach Freiheit nimmt gäng meh und meh überhand.

Chöschtlichi, unbeschränkti Freiheit! — Das gilt natürlich i erschter Linie für d'Junggselle und d'Junpfere, bi de Ghüratete mueß me scho dert und da es Fragezeiche mache, dir wärdet begryfe! Natürlich wird es ou für Pensionierti Ougeblicke gä, wo sich der blau Himmel vorübergehend bewölkt, d'Sunne cha nid gäng schyne. Aber wär's verschteiht, sich richtig yschtelle, de neue Verhältnisse e chly az'passe, dä wird sicher ou als Pensionierte schöni Schtunde erläbe. I schtelle mir vor, es müeß eim mängisch z'Muet sy wie syner Zyt üs Buebe, we mer a-mene schöne Wärchtig-Namittag i d'Elfenou sy ga fürle und Schilfpfyle schnyde, während die andere i der Schuel hei dörfe Gogere schinte und bi Rächnigsprobe schwitze. Mir pärsönlich tät ömel der Gedanke, pensioniert z'wärde, kei großi Angscht yflöße, i würd eifach mys Hüetli näh und säge: Läbet wohl, ihr Herre, uf nimmerwiderluege! Es het no mängs schöns Plätzli i der Wält, wo me sich cha hüslich niderla und Schtüre eim weniger drücke als i däm Bärn. S'git no vil Wäge und Schtäge, die me no nid kennt, mängs interessants Buech, das me no nid gläse het, und s'het da und dert Museum, Zologischi Gärte, wo me sich tagelang cha verwyle. Wär Freud und Luscht het, findet gäng öpe e Gglägeheit, es Gschäftli z'mache. Wär über-ne feini Pension verfüegt, cha ja reise, nach Egypte oder i d'Wüeschti Sahara. Wär keis Gäut derfür het, cha sich der Rose- oder Schparglezucht widme, mit Chüngle handle oder e Hüehnerfarm yrichte. Der Frau Kommissione mache, Läbesversicherunge abschließe syg ou guet für e Zytvertrib, für's wybliche Gschlächt chäm ehnder der Handel mit Grawatte und Choggola i Betracht, dernäbe cheu si Tschümper und Socke lisme. Hie und da wird me ou Verwandti und Bekannti ga bsueche, damit me uf em Loufende isch was i der Wält vorgeiht. Ou Aenkelchinder goume isch für Pensionierti e nützlichi Beschäftigung, we seligi ume Wäg sy.

Für mi isch es, wie gseit, no nid so wyt nache, aber i hoffe, daß i der Tag der unbegränzte Freiheit uf Aerde no einisch chönni erläbe, i ha mer jetze scho es Programm ufgstellt. Mir wei de luege. — Für hüt wünsche i afe allne Pensionierte und dene, die nächschtens derzue chöme, e schöne, glückliche Läbesabe!

Schpatz.

Humor.

Vor dem Eingang zum alkoholfreien Restaurant kauert der Portier spät am Abend. Da kommt etwas auf ihn zu, ein etwas Angeheiterter, einen gänzlich Betrunkenen mit sich schleppend; direkt auf den Restaurations-Eingang steuern sie zu. Das duldet der Portier nicht. „Was fallt Eu i, dä Bsoffe do ine z'bringe, das isch es alkoholfreis Restorant." „M-m-m-acht nüt", meint gelassen der andere, „er m-m-merkts n-n-nüme."

Inserat. Zwei Bände: „Die Kunst, glücklich verheiratet zu sein!" sind wegen Ehescheidung billig zu verkaufen. Offerten sub „Romeo".

Die große Freude. Auf dem Hauptbahnhofe treffe ich meinen guten Freund Semmel. Der Mann lacht und strahlt über sein ganzes Gesicht.

„Dir scheint es ja verflucht gut zu gehen", sage ich, „aber sag' mal, Mensch, du hast ja ganz schwarze Hände!"

„Natürlich bin ich vergnügt . . . ich habe meine Frau eben in den Zug gesetzt . . . sie fährt für vier Wochen ins Oberland, hahaha. Und die schwarzen Hände habe ich . . . ich habe vor lauter Freude die Lokomotive gestreichelt!"

Mäxchen: „Mutter, warum machst du dir denn Dauerwellen?" — Mutter: „Weißt Du, mein Junge, dann brauche ich mir sechs Wochen lang das Haar nicht wellen zu lassen." — Mäxchen (nach einigem Bedenken): „Mutter, könnte ich nicht auch den Hals dauerwaschen lassen?"

Unter Freundinnen. Betty: „Der Professor hat gesagt, ich sähe aus wie die Gioconda. Was heißt denn das?"

„Das ist ein sehr altes Bild."

*

„Die Mütter sind komisch — zuerst lehren sie ihre kleinen Kinder reden, und wenn sie's können, sollen sie ruhig sein."